

Festrede zum Neujahrsempfang am 17. Januar 2015

Sehr geehrte Gäste,

ich hoffe, die musikalische Überraschung – ganz ohne Vorankündigung - ist uns gelungen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Mariachi Sol Latino unter der Leitung von Jorge Saca für diesen stimmungsvollen Auftakt.

Wir beweisen auch heute, in Cunewalde immer wieder für eine positive Überraschung gut zu sein. Aber natürlich wird sich im ersten Moment jeder fragen, wie denn Mexikaner mitten im Winter nach Cunewalde kommen und wieso es hier und heute in der „Blauen Kugel“ im musikalischen Sinne mexikanisch zugeht.

Ich darf Ihnen das begründen:

Mariachi ist die Bezeichnung für eine typisch mexikanische Musikformation. Die Mariachi-Musik ist nur eine der vielen Facetten der mexikanischen Volksmusik, die sehr regionalisiert ist. Außerhalb Mexikos ist die Mariachi-Musik die bekannteste unter den vielen mexikanischen Musiktendenzen. Sie wurde 2011 von der UNESCO in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.

Ein modernes Mariachi-Ensemble besteht gelegentlich auch aus bis zu 20 Musikern, Sängern und Tänzerinnen.

Ganz so viele Original-Mexikaner sind im Regelfall in Sachsen nicht vorrätig.

In Mexiko, vor allem im zentralen Hochland, ist die Musik der Mariachi bis heute fester Bestandteil der Volkskultur. Es gibt keinen Anlass, zu dem Mariachi nicht aufspielen: Sie spielen auf Verlobungen, Hochzeiten, Taufen, Feiern zum Muttertag, zum Josefstag und anderen Anlässen, sie singen in Messen und bei kirchlichen Prozessionen, und sie treten auf öffentlichen Plätzen, in Restaurants, Cafés, Cantinas oder bei der Einweihung von Einkaufszentren in Erscheinung.

Ich selbst habe diese Gruppe im letzten Jahr persönlich erleben können – bei der wunderschönen Feier in der Halle 14 der Firma MFT Motoren und Fahrzeugtechnik im gemeinsamen Programm mit unserer Cunewalder Familie Kretschmar, von der ich herzlich grüßen darf! Auch hier haben sie mit ihrem Temperament für eine große musikalische Überraschung für die über 150 anwesenden Belegschaftsmitglieder und ihre Gäste gesorgt.

Es war innerhalb des Festprogrammes der individuellste Programmbestandteil – nämlich das Geschenk des Inhabers und Geschäftsführers der Firma MFT, Guido Glinski, an seine Ehefrau Stefany und seine 3 reizenden Töchter, die ich heute hier recht herzlich begrüßen darf. Ich denke, die mexikanischen Wurzeln und das lateinamerikanische Temperament sind unverkennbar.

(Dank an Künstler)

MFT und die benachbarte Firma H.J. Küpper System- und Modultechnik feierten beide im letzten Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Vor 20 Jahren begann der eine mit 60 Beschäftigten und der andere mit 7, heute sind es 150 und 230. Wir können stolz auf die Entwicklung von Firmen wie diesen sein, andernorts beneidet man uns darum – nicht der Staat schafft die Arbeitsplätze, sondern die Unternehmen. Und das unsere Kaufkraft heute mit 37.246 €/Einwohner 2.373 € über dem sächsischen Durchschnitt und über der von Bautzen, Sohland und Löbau liegt, hat mit diesen Arbeitsplatzangeboten etwas zu tun, ohne dass hier eine Mindestlohn-debatte notwendig gewesen wäre, denn das Thema hat sich hier, anders als z. B. bei einigen Beschäftigten im kommunalem Bauhof nicht gestellt.

Übrigens wurden in unseren 7 Industrieunternehmen in 2013 insgesamt 16,7 Mio€ Löhne und Gehälter an 707 Beschäftigte gezahlt, im Durchschnitt also 23,6 T€ je Beschäftigten oder 11,80 € in der Stunde.

Wir haben aber nicht nur MFT und Küpper, wir haben über 200 Unternehmen und Gewerbetreibende, haben hochanerkannte Ausbildungsunternehmen und Firmen, die auch im letzten Jahr wieder in Größenordnungen investiert haben – in Hallenneubauten, in Maschinen und in Köpfe.

Der zweite Erweiterungsanbau der Firma Härtwig – von vielen sicherlich unbemerkt – und der Neubau der zweiten Produktionshalle der Firma Hensel Mess-, Regel- und Prüftechnik – oder soll ich besser „Manometer-Hensel“ sagen – sind die deutlich sichtbarsten Zeichen und verdienen unsere vollste Wertschätzung.

20 Jahre wirtschaftliche Entwicklung bedeutet aber auch ständiger Wandel und Innovationen, das Reagieren auf globale Veränderungen, auch in unserem Tal und unternehmerische Weitsicht, gepaart mit sozialer Verantwortung. Auch hier sind unsere Unternehmen Vorreiter, gerade weil ein Automobilzulieferer eben nicht die Weihnachtsgelder zahlen kann, wie der große Finalproduzent weltweit anerkannter Automobilmarken an seine eigenen Angestellten am Fließband - beim Zulieferer spart der Konzern lieber.

Wandel bedeutet auch, dass der heutige Geschäftsführer von MFT über 15 Jahre Berufserfahrung in leitenden Positionen von Werksfilialen eines großen deutschen Konzernes in Mexiko wahrnahm, bevor er sich bewusst für einen eigenen wirtschaftlichen Lebensmittelpunkt und eigenes Risiko in Cunewalde entschied und es bedeutet auch, dass die gesamte Küpper-Gruppe – immerhin ein vormaliges Familienunternehmen mit ca. 900 Beschäftigten an 5 Standorten in Europa – Anfang vergangenen Jahres neue Eigentümer erhielt.

Aus einem über Jahrzehnte familiengeführten mittelständischen Unternehmen wurde ein Bestandteil eines weltweit agierenden indischen Automobilzulieferkonzernes – der AMTEK-Group.

Übrigens keine sog. „Heuschrecke“, sondern ein Global-Player im Bereich der Automobilzulieferindustrie, der in Deutschland auf Einkaufstour speziell vormals mittelständischer Unternehmen ist und dessen Jahresumsatz jenseits der 1,6 Mrd€ liegt.

Der Standort Cunewalde wird hier auch künftig eine sehr wichtige Rolle spielen – als Hightech-Unternehmen – jeder, der wollte, konnte sich am Tag der offenen Tür davon überzeugen. Und das wir am Standort „unseres Motorenwerkes“ in 2014 Komponenten für wassergekühlte Elektromotoren, die in Autos mit Hybridantrieb eingebaut werden, bearbeiten werden, war wohl vor 20 Jahren auch nicht absehbar.

Wir sind also international und Bestandteil dieser vernetzten Welt und leben sehr gut und immer besser davon. Von den 100 Mio€ Gesamtumsatz unserer 7 Industrieunternehmen waren 24 Mio€ Exporte in alle Welt – vor 15 Jahren waren es noch insgesamt nur 25 Mio€.

Auch daran sollten wir denken, wenn wir Debatten über Vor- und Nachteile, Probleme und Lösungen von Einwanderungs- und Asylpolitik führen wollen. Natürlich findet dieses „Debatten-Konzert“ auf einer anderen, höheren Liga statt, macht aber um kein Dorf einen Bogen.

Übrigens zählten wir zum Ende letzten Jahres bei insgesamt 4.835 Einwohnern in Summe 28 Einwohner mit ausländischen Staatsbürgerschaften, und diese wenigen stammen aus 8 Ländern.

Und um noch ein letztes Mal auf das Thema Motorenwerk und Lateinamerika zurückzukommen – Ende der 80er Jahre gab es in Cunewalde über 150 Gastarbeiter aus Kuba und Vietnam. Einige ganz wenige leben auch heute noch in der Region als liebenswerte Mitmenschen.

Sehr geehrte Gäste,
sehr geehrter Herr Pfarrer Kästner,
sehr geehrte Frau Gemeinderätin,
sehr geehrte Herren Gemeinderäte,

das soll es mit der großen Politik gewesen sein.

Jetzt darf ich Sie erst einmal noch ganz offiziell zum diesjährigen Neujahrsempfang in unserer „Blauen Kugel“ begrüßen.

Wir sind heute traditionell hier, um Rückblick und Vorausschau zu tätigen, aber insbesondere uns bei Bürgerinnen und Bürgern für ihr ehrenamtliches Engagement und bzw. oder, denn vieles ist nicht trennbar, für herausragende Leistungen im vergangenen Jahr zu bedanken.

Erstmalig und ganz bewusst – aber hierüber wird zu einem späteren Zeitpunkt heute zu sprechen sein – werden wir die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Cunewalde verleihen.

Da ja zurzeit sehr viel über das Thema Erhalt des Abendlandes - vor nicht allzu langer Zeit gab es diesen Begriff nur als christliches Abendland – und unserer Werte, also somit auch christlicher Werte vieles diskutiert und besprochen werden muss, habe ich versucht, das Thema Ehrenamt aus der unzähligen Lektüre des Internets einmal unter dem Thema „Abendländische oder christliche Werte“ zu durchleuchten. Gefunden habe ich u. a. einen Vortrag von Bischof Joachim Wanke in Erfurt unter dem Thema „Christliche Werte – ein Angebot auch für Nichtchristen?“, wobei ich bewusst Statements und Vorträge gesucht habe, die nicht erst aus dem letzten Jahr stammen.

Er stellt u. a. fest – ich zitiere:

„Wir müssen beachten, dass Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel in einem engen Zusammenhang stehen. Veränderungen im politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Umfeld lassen immer auch Veränderungen in den Wertvorstellungen und Verhaltensnormen der Menschen erwarten.“

Später schreibt er:

„Dadurch verändert sich dann auch das Anspruchsniveau in Bezug auf persönliche, aber auch gesellschaftlich-politische Freiheit. Menschen belasten dann gegeneinander weniger. Aber die Kehrseite ist: Menschen stützen und tragen einander auch weniger. Die Ausweitung der Freiheitsräume bewirkt, dass Menschen weniger gebunden sind, aber auch eher alleingelassen werden.“

Liebe Gäste,

wohl selten ist in den letzten Jahren an den Tagen nach Weihnachten so oft über die Predigt in der Weihnachtikirche gesprochen worden. Wann sonst hat man in einem Dorf die Möglichkeit, vor 2000 Gottesdienstbesuchern oder -besichtigern Botschaften zu übermitteln – 2000 sind viel mehr als die Gesamtauflage unserer Czorneboh-Bieleboh-Zeitung. Superintendent i. R., Reinhard Pappai, der mangels eigenem Pfarrer unserer Kirchgemeinde ein Thema, über welches wir uns alle gemeinsam Gedanken machen sollten, den Gottesdienst übernahm, fand deutliche Worte. Nicht nur zur Weihnachtsbotschaft, auch zu aktuellen Themen von Kriegsflüchtlingen, über tatsächliche Asylbewerber und nicht tatsächliche Asylbewerber, aber auch über Freiheit und Beliebigkeit.

Heute vor 26 Jahren waren in diesem Teil Deutschlands Demonstrationen nur nach staatlicher Verordnung möglich und es gab eine Wahlpflicht, die aber nicht mit einer tatsächlichen Auswahl in einer Wahlkabine einherging. Wer diese benutzte, musste schon Zivilcourage aufweisen und hatte gegebenenfalls mit persönlichen Nachteilen zu rechnen.

Kurze Zeit später haben wir mit eigener Kraft, der eine aktiv, der andere zuschauend, den Weg in eine tatsächliche Demokratie und eine persönliche Freiheit erkämpft. Demokratie hat aber einen untrennbaren Zwilling und der heißt Verantwortung. Ein funktionierendes Staatswesen in einer Demokratie kann es nur geben, wenn die einzelne Menschen eben nicht nur die gewonnene Freiheit wahrnehmen, sondern auch den nicht verordneten Pflichten nachkommen.

Zur Freiheit und Demokratie gehört das Recht auf freie Meinungsäußerung und Demonstrationen ebenso wie das Wahlrecht, was auch ein Auswahlrecht ist und keine Pflicht. Und natürlich muss man über die Gründe sprechen, warum mancher unserem Staatswesen, der aktuellen Politik und den Journalisten zurzeit nicht allzu sehr vertraut und man muss Wahlergebnisse akzeptieren, auch wenn sie einem nicht gefallen. Man darf auch Wähler, die nicht nach allgemeinen Erwartungen gewählt haben nicht beschimpfen, man muss mit ihnen sprechen – nicht immer hochwissenschaftlich, manchmal tut es der Stammtisch oder die Vereinsversammlung.

13,7 % oder 365 Wähler bei der Landtagswahl, die sich in Cunewalde für eine „Alternative“ entschieden haben, können nicht alle nur böse oder radikal sein, hierunter sind auch viele, die sich Gedanken machen - und wählen gehen, ist besser als Nichtwählen. Man kann ja auch wohl nicht behaupten, dass 141 Dürrhennersdorfer, das sind 16,3 % aller Wahlberechtigten oder 33 % der abgegebenen Stimmen der Landtagswahl dort alle böse sind!

Nur für eines habe ich kein Verständnis – wenn, so denke ich, alle gemeinsam in der Bürgerschaft auf unser Cunewalde stolz sind und alles was wir erreicht haben, ist ein gemeinsames Werk, aber dann gleichzeitig schon bei der Gemeinderatswahl nur knapp 59 % unserer Bürger ihren eigenen Gemeinderat wählen und mancher stolz ist, noch nie gewählt zu haben, akzeptiere ich Argumente wie Politikverdrossenheit oder das Schimpfen auf „die da oben“ nicht - sie sind eine reine Ausrede, denn ein Gemeinderat ist einer von uns.

Zurück zum Ehrenamt:

Man kann auch ohne viel Probleme in eine Kirchgemeinde, einen Verein, die Feuerwehr oder eine Partei wieder eintreten!

Es gibt Menschen aus Cunewalde, die jeden Tag nach Dresden zur Arbeit fahren und die ihren Dienst so ausrichten, dass sie dennoch in der Lage sind, ein- bis zweimal wöchentlich pünktlich als Übungsleiter einer Kinder- oder Jugendmannschaft am späten Nachmittag auf dem Sportplatz zu stehen!

Diese Kinder warten Woche für Woche und man kann nicht nach Beliebigkeit als Übungsleiter in der einen Woche kommen und in der anderen nicht – gleiches erwartet der Übungsleiter von seinen Schützlingen, denn sonst gibt es keinen sportlichen Erfolg.

Wenn ich Montagabend in der Gegenrichtung nach Dresden fahre, um zu demonstrieren, ist dies genauso eine demokratische Selbstverständlichkeit, aber im Regelfall lege ich mich dann weniger fest, denn über diese Teilnahme kann ich frei selbst und nach Belieben entscheiden.

Oder wem ist bekannt, wieviel Einsätze im vergangenen Jahr die Kameraden unserer Freiwilligen Feuerwehr hatten, in Cunewalde, in Nachbarstädten und –gemeinden bis hin zu Katastropheneinsätzen in 40 km Entfernung in Burkau und Leppersdorf. Nur der Eintritt in eine Freiwillige Feuerwehr ist freiwillig. So ist es mir einmal beigebracht worden, anschließend verrichtet man Dienst.

Dieser Dienst erfolgt mindestens alle zwei Wochen, also 25 Mal im Jahr und hinzukamen im letzten Jahr 31 Einsätze.

Wir können heute schon abschätzen, dass wir in spätestens 10 Jahren, wenn alle gesund bleiben, ansonsten noch eher, unsere eigenen Bürger nicht mehr vor Katastrophen jeglicher Art, also Feuer, Hochwasser, Unfälle, Sturm oder Notlagen schützen können, weil uns die freiwilligen Kameraden fehlen.

Und wenn ich dann daran denke, wieviel Zeit und Energie in beliebige private Hobbys oder Projekte, so schön, wichtig und vielfach kostenspielig sie auch sind, von vielen investiert wird und wir kurz davor stehen, die Bürger auf gesetzlicher Grundlage für ihren eigenen Schutz zum Dienst in die Feuerwehr zwangszu verpflichten, dann habe ich hier mehr Fragen als Antworten. Von nur noch 95 aktiven Kameraden arbeiten zudem nur ca. 24 tagsüber in Cunewalde – was schon relativ viel sind – aber 10 davon sind schon über 50 Jahre. Demgegenüber stehen 873 Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren, von denen wohl wenigstens die Hälfte feuerwehrtauglich sein dürfte.

Um so mehr sind wir heute Ihnen allen, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie im Anschluss geehrt werden sollen, zum Dank verpflichtet. Manche von Ihnen erhalten schon zum wiederholten Mal diesen Dank, weil sie an vielen Stellen ehrenamtlich und uneigennützig tätig sind.

Ich würde mich freuen, wenn andere, die noch keine oder kaum ehrenamtliche Dienste verrichten, künftig an Ihre Stelle oder neben Sie treten würden, um Sie zu unterstützen und eines Tages auch selbst unseren öffentlichen Dank zu erhalten.

Wir sind in Cunewalde bis zu einem gewissen Grad eine kleine Insel der Glückseligen, insbesondere, wenn wir uns in Nachbargemeinden umschaun. Dieser Erfolg muss aber täglich hart erarbeitet werden und bedarf der Unterstützung vieler und er ist alles andere als selbstverständlich.

Unterdurchschnittliche Steuerhebesätze und Personalkosten im Gemeindeamt, überdurchschnittliche Investitionsquoten und überdurchschnittliche Investitionszuweisungen von Bund und Freistaat an die Gemeinde und hervorragende infrastrukturelle Voraussetzungen sind alles andere als selbstverständlich.

Hier ist gegenüber dem Freistaat und dem Bund bei aller Bürokratie auch einmal Danke-Sagen angesagt. Und hieraus erwachsen uns auch Pflichten, denn auf Cunewalde schaut man in der Region, je nach Blickwinkel ist man auf uns im positiven oder im negativen Sinne neidisch oder nimmt sich uns als Vorbild.

Hierzu einige Fakten:

- eigene Steuereinnahmen an Gemeindesteuern, also Grund- und Gewerbesteuer und die Anteile an Lohn-, Einkommens- und Umsatzsteuer: 479 € je Einwohner

Selbst der Durchschnitt der kleinsten Gemeinden im Freistaat (unter 5.000 Einwohner) liegt bei 533 €. Auf die gesamten Grundsteuern entfallen hiervon nur 83 € je Einwohner.

- Allein der jährliche Zuschuss für das Bad und unser Haus des Gastes benötigt schon 80 € je Einwohner.

- Für fast 836 € je Einwohner erbringt ihre Gemeinde sogenannte Güter- und Dienstleistungen, z. B. in den Kitas, im Bad, Blaue Kugel, in der Bibliothek, aber nur knapp 500 € berechnet sie in unterschiedlichsten Gebühren weiter.

- Ob aber der Grundsteuerzahler oder der Gewerbesteuerzahler nach mehr kommunalen Dienstleistungen ruft, unabhängig davon, welchen finanziellen Beitrag er selbst in Form von Steuern dazu leistet, möchte ich hier nicht weiter vertiefen.

- 31 € je Einwohner zahlen wir an Zinsen für unsere noch ca. 4,277 Mio€ bestehenden Kredite.

- 499 € je Einwohner haben wir allein 2013 an Fördermitteln für Investitionen erhalten, 2012 waren es sogar 563 € - der Landesdurchschnitt liegt bei 210 €, der Gesamtdeutsche bei 169 € und der der Altbundesländer bei 162 € je Einwohner.

Selbst wenn man die hochwasserbedingten Investitionen wegrechnet, liegen wir hier sehr weit vor den anderen.

- Aber auch andere Stadträte und Bürgermeister im Ruhrgebiet oder Niedersachsen haben Probleme, dort werden Straßen notdürftig geflickt und man lebt seit Jahren im Kontokorrentkredit ohne Aussicht, ihn zurückzahlen zu können und Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin hat hier finanziell schon an mehreren Fronten Sachsen den Krieg erklärt.

Sehr geehrte Gäste,

wir sind auf einem guten Weg und gerade auch im Vergleich zu Umlandgemeinden besser aufgestellt als andere. Aber dafür haben wir uns auch überdurchschnittlich angestrengt.

Wir sind 2013 durch die größte ostsächsische Tageszeitung, die Sächsische Zeitung, als familienfreundlichste Gemeinde im alten Kreis Bautzen gekürt worden.

Mein Glückwunsch gilt an dieser Stelle der Sächsischen Zeitung an sich, denn ihr Sächsischer Familienkompass, bei welchem wir Sieger wurden, hat 2014 einen der höchsten journalistischen Preise in ganz Deutschland erhalten – den Deutschen Lokaljournalistenpreis.

Beide haben also etwas davon, wir haben einen neuen und sehr wichtigen Werbeslogan und die Sächsische Zeitung hoffentlich einige neue, vorzugsweise junge Leser!

Wir haben lange überlegt (natürlich nichtöffentlich), ob wir heute beim Neujahrsempfang auch die Lokalredaktion der Sächsischen Zeitung Bautzen für den erhaltenen Preis auszeichnen. Mit Rücksicht auf die Pressefreiheit lassen wir es lieber bleiben – aber einen besonderen Applaus sollte dies uns wert sein.

Wir hatten in 2014 wieder einen positiven Wanderungssaldo, 163 Wegzügen standen 165 Zuzüge gegenüber.

Bis zum Sommer sah es noch viel besser aus und im Herbst schlugen, wie jedes Jahr, die großen Städte mit ihren Zwangsabgaben für Studenten zu - auch so kann man Statistiken gestalten.

47 der Zugezogenen kamen aus dem Landkreis Görlitz, 25 von außerhalb Sachsens, vielfach Heimkehrer und 4 aus dem Ausland. Ins Ausland zog es keinen Cunewalder, 141 der 163 Verzogenen wanderten innerhalb Sachsens, sind also in Reichweite. 15 Cunewalder zogen nach Dresden, 36 nach Bautzen und 1 nach Hoyerswerda.

Die nächsten Bevölkerungsprognosen werden also nicht mehr ganz so pessimistisch ausfallen, denn Sachsen ist ein Zuwanderungsland geworden.

Ich kann heute schon relativ belastbar für 2015 mit ca. 20 Zuzügen, allesamt junge Familien, rechnen, die gerade neu bauen, das erworbene Haus umbauen oder renovieren oder den Bauantrag gestellt haben. Fast immer sind es dieselben Gründe für einen Zuzug nach Cunewalde - die Kitas, die Schulen, das Bad, die „Blaue Kugel“, für die sie auch die Nachteile einer Lage, etwas abseits der Hauptstraße, gern in Kauf nehmen.

Keine Rolle bei einer Entscheidung für oder gegen den Lebensmittelpunkt Cunewalde haben Steuersätze oder unsere finanzielle Lage, die nicht rosig ist, gespielt. In den meisten Fällen waren persönliche Gespräche und individuellen Kontakte entscheidend.

Bei uns ist also die Welt noch in Ordnung.

Wir haben auch noch kein Übungsleiterproblem, im Gegenteil, es gibt wieder mehr engagierte Übungsleiter und wir haben sehr gut funktionierende Schüler- und Jugendfeuerwehren. Aber selbst die Gemeindeverwaltung hat keine große Auswahl mehr beim Besetzen von Lehrstellen und einzelnen Schlüsselstellen, obwohl der öffentliche Dienst gut bezahlt.

Unsere kleineren Unternehmen unternehmen alle Anstrengungen, und deshalb zählen sie ja auch zu den besten Ausbildungsbetrieben, Lehrlinge und Jungfacharbeiter zu gewinnen. In der Industrie gelingt dies uns sehr gut, im Handwerk wird es immer schwieriger.

Ca. 28 % unserer Bevölkerung ist heute schon über 65 und ca. 12,5 % über 75 Jahre. Noch kommen auf 100 Erwerbsfähige im Alter von 20 bis 65 genau 50 Seniorinnen und Senioren, 2020 werden es schon 65 sein!

Der Fachkräftemangel in den Pflegeberufen kann schon heute nicht mehr komplett kompensiert werden, obwohl die Politik schon sehr viel gegengesteuert hat. Heute wird das Thema deshalb ernst genommen, weil viele, die vor 30 Jahren nur auf Karriere setzten und für die Familien- und Kinderplanung keine wichtige Rolle mehr spielte, jetzt merken, dass ihnen im Alter gerade diese Familienstruktur fehlt und auch dadurch wird Pflege teurer. Es gibt viele ausländische unverzichtbare Leistungsträger im Gesundheitswesen, von Chefärzten bis hin zu Pflegekräften, aber wenn wir den ungarischen Arzt oder die bulgarische Krankenschwester zu uns holen, um unsere Sorgen zu lösen, müssen wir wissen, dass wir dort für neue Sorgen sorgen.

Der Chefarzt der Augenklinik der Oberlausitzkliniken in Bautzen stammt übrigens aus Syrien.

Sehr geehrte Gäste,
auf die Aufzählung der vielen Investitionen im letzten Jahr und des vielen Vorzeigenswerten verzichte ich bewusst – die Bilder sprechen eine deutliche Sprache.

Ein Wort des Dankes gilt hier den Gemeinderäten und Ausschussmitgliedern der zurückliegenden Wahlperiode, die diese Investitionen begleiteten und von denen viele im letzten Jahr den Weg für einen Generationenwechsel im Gemeinderat nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit ebneten.

Generationenwechsel erfolgen auch unter den Bürgermeistern. In 35 von 59 Städten und Gemeinden des Landkreises Bautzen sind neue Bürgermeister- und Oberbürgermeister zu wählen.

Ein Drittel der Amtsinhaber wird insbesondere aus Altersgründen nicht mehr kandidieren und sog. Bürgermeister der ersten Stunde von 1990 werden dann fast komplett ausgestorben sein.

Viele dieser Kollegen verabschieden sich im Regelfall mit den Worten: „Die Zeit der Macher ist vorbei, jetzt kommt die Zeit der Juristen.“

Unser Dank gilt auch dem Glockenförderkreis unserer Kirchgemeinde, der Beispielhaftes leistete und Christen und Nichtchristen vereinte, den Schulfördervereinen der Grundschule „Friedrich Schiller“ und der Oberschule „Wilhelm von Polenz“, die sich heute präsentieren, stellvertretend für viele andere.

Wir haben für 2015 schon wieder vieles vor. Im April beginnt die größte Straßenbaustelle an der Hauptstraße, die seit der Wende getätigt wurde. Endlich geht es los, nachdem wir ja schon vor 3 Jahren erste Häuser abgerissen hatten. Das Cunewalder Wasser und seine Nebenbäche bekommen an vielen Stellen mehr Raum und die vielen Investitionen, aber auch Schulden für die Verbesserung des Hochwasserschutzes sind eine Investition in die Zukunft.

Wir werden in diesem Jahr sehr aktiv bei der Werbung von jungen Familien und Heimkehrern sein, für neue Bauplätze ebenso, wie wir den erfolgreichen Weg unseres Immobilienmanagements weiterführen werden.

Wenn wir heute sagen können, dass der Immobilienmarkt in Cunewalde wieder funktioniert, war dies vor 10 Jahren undenkbar und ist dies heute auch in vielen anderen Gemeinden Ostsachsens nach wie vor.

Schon in diesen Tagen wird es auf dem Czornewoh unruhig. Die Stadt Bautzen beginnt mit Ihren Arbeiten zur kompletten Sanierung „unserer“ gemeinsamen Czornewohbaude – 1,2 Mio€ wird sie aus dem eigenen Stadtsäck'l für diese Baude, von der manch Bautzener nicht einmal weiß, dass es sie gibt, investieren. Hier sind wir dem Stadtrat, aber auch allen, die sonst noch dazu beigetragen haben, auch Bürgerinnen und Bürger aus Cunewalde, für diese Entscheidung sehr dankbar.

Ich konnte diese harten Debatten miterleben und wer lange genug Stadtrat oder Gemeinderat ist, weiß, dass das Tischtuch, wenn es um Investitionen geht, immer zu klein ist und es verdient schon unsere Hochachtung, wenn sich die Stadt hier auch entgegen betriebswirtschaftlicher Logik zu einer Investition bekennt, die das Erbe unserer Vorfahren wahrt, aber heute in den Augen mancher kühler Rechner nicht mehr in die Zeit passt. Wo immer es geht, werden wir den Stadtrat und die Stadt unterstützen, damit die Baude, die Ende diesen Jahres schon wiedereröffnet werden soll, gut läuft und das äußerst sympathische und tüchtige Gastwirtehepaar Ladusch aus Wuischke auch seine Pläne verwirklichen kann.

Wir erfüllen unseren Teil – spätestens Anfang Mai sollen die Straßenbaukolonnen anrücken und die Straße im oberen Teil, also ab der Gemeindegrenze zu Hochkirch in der Nähe des Wanderparkplatzes bis zur Baude erneuert werden.

Pünktlich zur Baudeneröffnung soll alles fertig sein. Es müssen nur noch kleinere „Problemchen“ gelöst werden, da aus Sicht des Naturschutzes nicht allen Tieren in jedem Monat alles zugemutet werden könne. 587 T€ kostet allein dieses Stück, 83 % davon trägt der Freistaat Sachsen im Rahmen der Flurneuordnung, nur in die restlichen 17 % müssen wir uns mit der Stadt Bautzen teilen.

Und das wir fast mit dem gesamten Gemeindegebiet in die Flurneuordnung neu aufgenommen wurden, ist wieder eine Erfolgsstory für sich. In Nachbarorten, wie in Kubschütz, ist dieses für uns so vorteilhafte Verfahren schon in der eigenen Gemeinde im frühen Stadium abgestorben.

Wir werden in diesem Jahr natürlich nicht so große Eröffnungen vorweisen können, wie im letzten Jahr, aber ein komplett saniertes Erlebnisbad wird es wohl in ganz Ostsachsen in den nächsten Jahren nicht mehr geben. Wir werden die Entwicklung „unserer Oberschule“ und ihrer Schülerzahlen sehr genau beobachten und wo immer es geht unterstützen, denn der Landkreis und wir sind in sehr große Vorleistungen gegangen. Jetzt liegt es an den Eltern, Schülern und dem Lehrerkollegium, diesen Vertrauensvorschuss zurückzugeben.

Hierzu aber noch ein Hinweis:

Wenn der Schulförderverein der Oberschule kaum noch Mitglieder hat und den Vorsitz eine sehr engagierte Lehrerin übernimmt und die Gemeinde vordringlich mit nach Sponsoren sucht, um freiwillige Schulprojekte, wie Skilager, zu unterstützen, muss ich sehr eindringlich an die Verantwortung der Eltern appellieren, denn Freiheit bedeutet auch mehr Verantwortung für die Gestaltung seiner eigenen Zukunft.

Hier waren wir vor Jahren, als die Schule kurz vor der Schließung stand, durch unser gemeinsames Schulmarketing sehr viel weiter!

Es ist uns nicht gelungen, einen Schwimmbadförderverein zu gründen. In den alten Bundesländern werden Bäder geschlossen. Auch hier fehlt es mir noch an Verantwortung, ich habe auch große Sorge, dass genau die Entwicklung eintritt, die schon einige vor der Neuinvestition vorausgesagt haben – nämlich, das schnell selbstverständlich wird, was nicht selbstverständlich ist und es um die Zuschüsse und Gebührenerhöhungen auch künftig dauerhaftes Gezerre gibt.

Sehr geehrte Gemeinderäte,
in neuer Zusammensetzung – 12 von 18 Gemeinderäten sind neu – arbeiten wir erst seit wenigen Monaten zusammen. Es zeichnet uns aus, dass wir sehr schnell zueinander gefunden haben.

Schon in zwei Wochen werden wir uns an einem Sonnabend zur Klausurberatung treffen, um den Haushalt für dieses Jahr vorzubereiten und dies, obwohl fast alle von Ihnen berufstätig sind und eigentlich am Wochenende auch anderes zu tun hätten.

Ehrenamt wahrzunehmen, ist keine Frage der beruflichen Anstrengung oder fehlender Zeit, sondern eine Frage der Einstellung und der Wahrnehmung von Verantwortung als Bürger in einem demokratischen System, ohne nur auf den eigenen Bauchnabel zu blicken.

Dafür danke ich Ihnen recht herzlich, aber insbesondere jetzt auch allen Bürgerinnen und Bürgern, bei denen wir uns ausdrücklich für ihre Leistungen und ihren Einsatz im vergangenen Jahr bedanken möchten.

Lassen Sie mich meine heutigen Worte mit einem Zitat aus einer der weit über 200 Weihnachtspostkarten und E-Mails, die mich im Gemeindeamt vor den Feiertagen erreichten, enden.

Ich zitiere:

„Sehr geehrter Herr Martolock!

Ich hatte das große Glück, schon ein paar Tage vor Weihnachten etwas zur Ruhe zu kommen und bedanke mich daher erst jetzt für die herzlichen Worte. Bei mir zu Hause herrschte Trubel. Nicht nur die Kinder mit ihren Freunden waren zu Gast, sondern auch 4 Gäste aus dem fernen Peking, welche äußerst interessiert alles an Informationen zu unseren weihnachtlichen Traditionen aufsogen.

Da gab es keinerlei Vorurteile oder Berührungängste, egal ob gemeinsames Baumschmücken, Essen oder Kirchenbesuch – ein besonderes Weihnachten, welches wohl lange bei mir in Erinnerung bleiben wird.

Natürlich habe ich den Abendstunden der Vorweihnachtstage noch ein paar Hundert Pakete bewegt (der Gratulant arbeitet bei der Deutschen Post), um selbst die Last der Einkaufsbeutel noch zu reduzieren.

Doch der ganze Wohlstand führt leider nicht automatisch zur Einsicht, dass ein Miteinander tausendmal besser ist als das Säen von Ängsten und Verunsicherungen. In der Hoffnung, dass es immer mehr Menschen gelingen wird, auf der Basis von Gemeinsamkeiten und Verständnis füreinander eine friedliche Zukunft zu gestalten, wünsche ich Ihnen und Ihren Mitstreitern alles Gute im kommenden Jahr 2015.“

Diese Wünsche möchte ich gern auf alle heute hier Anwesenden übertragen.

Herzlichen Dank!